

Georg Martin

Recht auf Lüge, Lüge als Pflicht

Zu Begriff, Ideengeschichte und Praxis
der politischen »edlen« Lüge



Herbert Utz Verlag · München

Philosophie

Band 26

Zugl.: Diss., München, Univ., 2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009

ISBN 978-3-8316-0905-5

Printed in Germany
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhalt

Vorwort	3
Formale Hinweise	10
I. EINLEITUNG	15
1. DIE IRAKLÜGE DER US-REGIERUNG	17
1.1 Vorgeschichte und Kriegsgründe	17
1.2 Eine „edle“ Lüge?	22
1.2.1 Unbegründete Kriegsgründe	22
1.2.2 Mögliches Motiv: Mission gegen das Böse	25
2. DIE „EDLE“ LÜGE IN DER POLITISCHEN PHILOSOPHIE	28
II. BEGRIFF	31
1. WAS IST LÜGE?	33
1.1 Definition der Lüge	35
1.1.1 Sozialer Charakter der Lüge	36
1.1.2 Täuschungsabsicht	36
1.2 Wahrheit und Wahrhaftigkeit	38
1.2.1 Zwei Begriffe von Wahrheit	38
1.2.2 Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Lüge	39
1.3 Irren und Verschweigen	41
1.4 Das Lügenverbot und seine Einschränkungen	43
1.4.1 Begründungen des Lügenverbots	43
1.4.1.1 Die <i>Goldene Regel</i>	43
1.4.1.2 Griechische Tradition	44
1.4.1.3 Jüdisch-christliche Tradition	47
1.4.1.4 Augustinus und Thomas von Aquin	48
1.4.1.5 Immanuel Kant	50
1.4.1.6 Weitere Begründungen	52
1.4.2 Lügenarten	52
1.4.3 Einschränkungen des Lügenverbots	55
1.4.3.1 Das Argument der Hierarchie	55
1.4.3.2 Die Lüge als <i>ultima ratio</i>	56
1.4.3.3 Modifikationen der Definition	56
1.4.3.4 Situationsethik	58
1.4.3.5 Utilitarismus	59
1.4.4 Argumente für und gegen das Lügenverbot – eine Übersicht	59
1.5 Zusammenfassung	60
2. WAS IST „EDLE“ LÜGE?	63
2.1 Der platonische Ursprung: <i>Politeia</i>	65
2.1.1 Philosophisch	65
2.1.2 Politisch	68
2.2 Ausgangspunkte	70
2.3 Adressaten	73
2.4 Wahrheit, Wahrhaftigkeit und „edle“ Lüge	75
2.5 „Edle“ Lüge, Ideologie, Staatsräson	77
2.5.1 Ideologie	77

2.5.2 Staatsräson	78
2.6 Definition der „edlen“ Lüge	79

III. IDEENGESCHICHTE **83**

1. PLATON **86**

1.1 Die „edle“ Lüge in der Politeia	86
1.1.1 Der Metallmythos	86
1.1.2 Die Hochzeitslüge	87
1.1.3 Überprüfung	90
1.2 Philosophenkönige als „edle“ Lügner	94
1.2.1 Erziehung	94
1.2.2 Erkenntnis	95
1.2.3 Absolute Herrschaft	98
1.3 Gesinnungs- und Verantwortungsethik	100

2. MACHIAVELLI **103**

2.1 Realismus und „edle“ Lüge?	103
2.2 „Edle“ Lüge im Fürsten und in den Discorsi	105
2.2.1 Textstellen	105
2.2.1.1 Zivilreligion	106
2.2.1.2 Auspizien und Kriegsführung	108
2.2.1.3 Religions- und Verfassungsstifter	110
2.2.2 Überprüfung der Textstellen	113
2.2.2.1 Hierarchie und Allgemeinheit als Adressat	113
2.2.2.2 Dauerhaftigkeit der Lüge	114
2.2.2.3 Ziel und Zweck der Lüge	115
2.3 Die „edle“ Lüge als Mittel im Kampf um die Unabhängigkeit Italiens	116
2.3.1 Die politische Lage Italiens	118
2.3.2 Die „edle“ Lüge als Mittel im Kampf um die Einheit Italiens	119
2.4 Die „edle“ Lüge bei Machiavelli: Mittel zum guten politischen Zweck	121
2.4.1 Historische Wahrheit	122
2.4.2 Indirekte Wirkung	122
2.4.3 Rückwirkende Verantwortungsethik	123
2.4.4 Platon, Machiavelli, weitere „edle“ Lügen	125

3. „EDLE“ LÜGE IM NATURRECHT DES 17. JAHRHUNDERTS: GROTIUS UND PUFENDORF **125**

3.1 Indizien	126
3.2 Gemeinsamkeiten – Unterschiede	128
3.2.1 Gemeinsamkeiten: Zielsetzung, Rechtsphilosophie, Methode	129
3.2.2 Gemeinsamkeit: Anthropologie	133
3.2.2.1 Moralität	133
3.2.2.2 Schwäche	135
3.2.2.3 Bildung von Gemeinschaften	136
3.2.3 Grundnorm des Naturrechts	139
3.2.4 Exkurs: Grotius und Pufendorf versus Hobbes	140
3.2.5 Rechte versus Pflichten	143
3.3 Hugo Grotius	146
3.3.1 Vertragsrecht als Ausdruck von Naturrecht: <i>pacta sunt servanda</i>	146
3.3.1.1 Analytische und normative Größe	146
3.3.1.2 Vertragsarten	148
3.3.2 „Recht auf freies Urteil“ – vertragsrechtliches Lügenverbot	150
3.3.3 Der Vertragsschluss zur bürgerlichen Gesellschaft	152
3.3.3.1 Gesellschaftsvertrag	152
3.3.3.2 Unterwerfungsvertrag	154

3.3.3.3 Zusammenfassung	156
3.3.4 Die „edle“ Lüge bei Grotius: vertragsrechtliche Ausbehlung des Lügenverbots	157
3.3.4.1 Aufgabe des Rechts auf freies Urteil	158
3.3.4.2 Fallweises Einverständnis	158
3.3.4.3 Aufhebung des Rechts auf freies Urteil durch höheres Recht.	160
3.4 Samuel von Pufendorf	163
3.4.1 Naturrecht als Pflichtenlehre	163
3.4.1.1 Natürliche Pflichten	164
3.4.1.2 Vertragliche Pflichten	165
3.4.1.3 Naturrecht und Vertragsrecht	167
3.4.2 Drei Schritte zur bürgerlichen Gesellschaft	168
3.4.2.1 Gesellschaftsvertrag	169
3.4.2.2 Beschluss über die Regierungsform	171
3.4.2.3 Herrschafts-/Unterwerfungsvertrag	172
3.4.3 Wahrhaftigkeit als Pflicht	174
3.4.4 Pflichten der Regierung und „edle“ Lüge	177
3.4.4.1 Falschaussagen bei Recht auf Mitteilung der Gedanken	179
3.4.4.2 Natürliche Pflichten	181
3.4.4.3 Vertragliche Pflichten gegenüber <i>einzelnen</i> Bürgern	182
3.4.4.4 Vertragliche Pflichten gegenüber dem <i>Volk</i>	184
3.4.4.5 Wahrhaftigkeitspflicht versus Verpflichtung auf den Staatszweck	187
3.5 „Edle“ Lüge bei Grotius und Pufendorf	190
3.5.1 Prüfung der Kriterien	190
3.5.2 Verbreitungsweg und Langfristigkeit	191
3.5.3 Vertragsrechtliche Begründung	192
4. FRIEDRICH II. VON PREUßEN	193
4.1 Aufklärung und Machiavellismus, Naturrecht und Machtpolitik	193
4.2 Naturrecht	196
4.2.1 Gesellschaft	197
4.2.2 Herrschaft	199
4.2.2.1 Einordnung	202
4.2.2.2 Rationalität	203
4.2.2.3 Hypothetisch limitierte Absolutheit	205
4.3 Tugenderziehung und „edle“ Lüge	208
4.3.1 Anthropologie und Religion	209
4.3.2 Tugenderziehung und Religion	211
4.3.2.1 Tugenderziehung aus Staatsräson	212
4.3.2.2 Tugenderziehung als Aufklärung	213
4.3.3 Instrumentalisierung der Religion als „edle“ Lüge?	214
4.4 Exkurs: Die Akademie-Preisfrage für das Jahr 1780	220
4.4.1 Entstehung	220
4.4.2 Wettbewerbsbeiträge	221
4.4.2.1 Strategisches und taktisches Gutheißern der Täuschung	222
4.4.2.2 Religion	225
4.4.2.3 Historische und alltägliche Beispiele	226
4.4.2.4 Alte und neue Irrtümer, Gefahren	227
5. LEO STRAUSS	228
5.1 Methode und Präsentation bei Strauss	229
5.1.1 Politische Philosophie	229
5.1.2 Esoterik	231
5.1.3 Werk	232
5.2 Politisches Denken: Liberalismus- und Modernitätskritik	233
5.2.1 Ausgangspunkt: Die Weimarer Republik und ihr Schatten	233
5.2.2 Analyse: drei Wellen der Modernität seit Machiavelli	235
5.2.3 Die politische Ideologie der Modernität: Liberalismus	237
5.2.3.1 Feindlicher Naturzustand	238

5.2.3.2 Begünstigender Vertrag	239
5.2.3.3 Individuelle Rechte	240
5.2.3.4 Minimal- und Rechtsstaatlichkeit	241
5.2.3.5 Moralisch-weltanschauliche Neutralität	241
5.2.4 Krise der Modernität – Krise des Liberalismus	242
5.2.4.1 Egoismus	243
5.2.4.2 Anomie und Selbstrelativierung	244
5.2.4.3 Freudlosigkeit und Naturvergessenheit	248
5.2.4.4 Nihilistische Wissenschaft	251
5.3 Politische Utopie: <i>ancient liberalism</i>	255
5.3.1 Naturrecht und politische Pflichten	255
5.3.2 Vermittlung und Etablierung	257
5.3.3 Philosophenkönigtum	259
5.4 „Edle“ Lüge bei Strauss	260
5.4.1 Religion im <i>ancient liberalism</i>	261
5.4.2 Exkurs: Esoterik des <i>ancient liberalism</i> ?	263
6. ZUSAMMENFASSUNG UND KRITIK	266
6.1 Drei Arten der „edlen“ Lüge	266
6.2 Revision und Modifikation der Definition	270
6.2.1 Gründungsmythos und „edle“ Lüge	270
6.2.2 Definitorische Schärfe	274
6.3 Zweckrationalität	275
IV. PRAXIS	279
1. FALLBEISPIELE	281
1.1 Noch einmal: die Iraklüge der US-Regierung	282
1.1.1 „Edle“ Lesart	282
1.1.2 „Unedle“ Lesarten	283
1.1.2.1 Woodward	283
1.1.2.1 Wilkerson	284
1.1.3 Eine „edle“ Lüge?	287
1.2 <i>Blühende Landschaften</i> aus der Portokasse	288
1.2.1 „Edle“ Lesart	291
1.2.2 Unedle Einwände	292
1.2.2.1 Irrtum	293
1.2.2.2 Wahlkampf Flüge	294
1.3 Die „edle“ Lüge als analytischer Begriff	295
2. KRITIK: „EDLE“ LÜGE UND LIBERALE DEMOKRATIE	296
2.1 Nutzen für die liberale Demokratie	297
2.2 Kritik: Umsetzbarkeit und Folgen der „edlen“ Lüge	301
2.2.1 Unpraktizierbarkeit in der liberalen Demokratie	303
2.2.2 Ausnahme Strauss?	307
2.2.3 Unvereinbarkeit mit der liberalen Demokratie	309
2.2.3.1 „Edle“ Lüge und Pluralismus	310
2.2.3.2 „Edle“ Lüge und Wahlen	312
2.2.3.3 „Edle“ Lüge und Individualismus	314
2.2.3.4 „Edle“ Lüge und Glaubwürdigkeit	316
2.2.4 Die „gemeine“ Seite der „edlen“ Lüge	318
2.3 Ungültige Prämissen	320
V. FAZIT	323
Literatur	331

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die „edle“ Lüge, ein von Platon geprägter Begriff, der in gegenwärtigen politisch-feuilletonistischen Debatten regelmäßig fällt. Vor allem die Politik der US-Regierung unter George W. Bush wurde immer wieder des „edlen“ Lügens verdächtigt. Daher soll zum Zwecke der Heranführung an das Thema zunächst das ihr politische Handeln vor dem Irakkrieg von 2003 als mögliches Beispiel für eine „edle“ Lüge in der Politik dargestellt werden. Im zweiten Teil der Einleitung wird dann der Bogen zum platonischen Ursprung des Begriffs geschlagen und ein Überblick über den Aufbau der Arbeit gegeben.

1. Die Iraklüge der US-Regierung

1.1 Vorgeschichte und Kriegsgründe

„My .. purpose today is to provide you with additional information, to share with you what the United States knows about Iraq’s weapons of mass destruction, as well as Iraq’s involvement in terrorism, which is also the subject of Resolution 1441 and other earlier resolutions.“¹

Mit diesen Worten eröffnete US-Außenminister Powell am 5. Februar 2003 seine inzwischen legendäre Rede vor dem UN-Sicherheitsrat, die der Weltöffentlichkeit die „smoking gun“² – den endgültigen und zwingenden Beweis – für die Notwendigkeit einer Invasion im Irak präsentieren sollte. Der Vortrag war der Höhepunkt einer über ein Jahr dauernden medialen und rhetorischen Initiative der US-Regierung, deren wichtigste Mitglieder bereits seit Beginn der Amtszeit von Präsident Bush mit dem Plan einer Beseitigung des irakischen Diktators Saddam Hussein liebäugelten.³ Ziel der Initiative war es, die amerikanische und die Weltöffentlichkeit von der Notwendigkeit eines mit militärischer Gewalt erzwungenen Regimewechsels im Irak zu überzeugen.⁴

- Nur wenige Tage nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 wurde erstmals in einem von US-Präsident Bush unterschriebenen Papier im Rahmen des Krieges gegen den Terrorismus der Befehl erteilt „to begin planning military options for an invasion of Iraq“⁵.

- In einer Rede an die Nation am 20. September 2001 erklärte Bush im Namen der zivilisierten Welt allen Terroristen und allen Staaten, die ihnen

¹ Powell (5.2.2003).

² Bush (7.10.2002); vgl.: Woodward (2003): S. 446.

³ vgl.: Clarke (2004): S. 342 ff.; Kaufmann (2004): S. 5 f.; New York Times (13.2.2002); Süddeutsche Zeitung (8.6.2005); Washington Post (12.1.2003).

⁴ Die folgende Darstellung der Vorgeschichte des Irakkrieges von 2003 kann nur in äußerst groben Zügen geschehen; für detailliertere Darstellungen vgl. die große Menge an Publizistik, insbesondere Woodward (2003), Woodward (2004) und Woodward (2007) sowie Aust (2004).

⁵ Washington Post (12.1.2003).

Unterschlupf gewährten, den Krieg; es handle sich bei den Gegnern – allen voran das Terrornetzwerk Al-Qaida – um mörderische Ideologen, deren Gedankengut mit dem faschistischen und totalitären des 20. Jahrhunderts zu vergleichen sei und die ihren Terror nicht um des bloßen Tötens willen verbreiteten, sondern „to disrupt and end a way of life“⁶:

„They hate our freedoms: our freedom of religion, our freedom of speech, our freedom to vote and assemble and disagree with each other [...] This is not, however, just America’s fight. And what is at stake is not just America’s freedom. This is the world’s fight. This is civilization’s fight. This is the fight of all who believe in progress and pluralism, tolerance and freedom.“⁷

• Ende Januar 2002 äußerte Bush in der Öffentlichkeit seine Überzeugung, dass Saddam Hussein die Gesinnung der internationalen Terroristen teile und am „evil that was done on September the 11th“ beteiligt gewesen sei, weshalb der Irak unter seiner Herrschaft eines von drei Ländern auf einer „axis of evil“⁸ sei; die gemeinsame Eigenschaft dieser – nicht untereinander in Kontakt stehenden – Staaten bzw. ihrer Regime sei die Kombination aus der Ablehnung westlicher Werte, dem Streben nach bzw. der Verfügungsmacht über Massenvernichtungswaffen biologischer, chemischer und nuklearer Art, sowie Kontakten mit international tätigen Terrornetzwerken. Die Bekämpfung der Regime auf dieser Achse – allen voran Irak – sei daher nach der Niederschlagung der Taliban-Herrschaft in Afghanistan ein weiterer notwendiger Schritt im Krieg gegen den Terrorismus, der gleichbedeutend mit dem Kampf gegen das Böse und für Freiheit und Menschlichkeit sei:

„Our cause is just, and it continues [...] we must prevent the terrorists and regimes who seek chemical, biological or nuclear weapons from threatening the United States and the world [...] America will always stand firm for the non-negotiable demands of human dignity ... America will take the side of brave men and women who advocate these values around the world ... We seek a just and peaceful world beyond the war on terror.“⁹

• In der Folge äußerten die Mitglieder der Regierung Bush regelmäßig in der Öffentlichkeit ihre Überzeugung, dass der irakische Diktator über biologische und chemische Massenvernichtungswaffen verfüge, sein Atomwaffenprogramm wieder aufgenommen habe und darüber hinaus ein wichtiger Drahtzieher im internationalen Terrorismus sei. Die Quintessenz der Äußerungen: Saddam Husseins Irak stelle eine reale, dringend zu beseitigende Bedrohung für die

⁶ Bush (20.9.2001); vgl.: Woodward (2003): S. 69 f.

⁷ Bush (20.9.2001); in seiner Antrittsrede (Bush (20.1.2001)) hatte Bush Ähnliches noch in einem wesentlich friedfertigeren Ton geäußert: „The enemies of liberty and our country should make no mistake: America remains engaged in the world by history and by choice, shaping a balance of power that favors freedom. [...] And to all nations, we will speak for the values that gave our nation birth.“; vgl. auch Bushs Rede nach den Terroranschlägen in Madrid im März 2004 (Bush (19.3.2004)).

⁸ Bush (29.1.2002); vgl.: Singer, P. (2004): S. 21 ff., 132 f.; Spiegel (23.1.2007); Woodward (2004): S. 104 ff.

⁹ Bush (29.1.2002); vgl.: Kellner (2002): S. 345 f.

(freie) Welt im Allgemeinen und für die Vereinigten Staaten im Besonderen dar. Immer wieder wurden für diese Argumentation Geheimdiensterkenntnisse zitiert: Irak habe in Afrika illegal Uran sowie für die Anreicherung notwendige hochwertige Aluminiumröhren erworben; Irak habe auf seinem Territorium die Errichtung von Lagern zur Ausbildung von Terroristen zugelassen; Irak verfüge über mobile Labore zu Herstellung von biologischen und chemischen Waffen, von denen bereits große Bestände produziert und eingelagert worden seien; Irak verfüge über innerhalb von 45 Minuten einsatzbereite, mit Massenvernichtungswaffen bestückte Langstreckenraketen.¹⁰

- Am 1. Juni 2002 verkündete Präsident Bush in einer Ansprache an der Militärschule in West Point im Hinblick auf Irak und andere den Terrorismus fördernde Staaten eine neue Militärdoktrin. Er betonte die Pflicht der USA, den globalen Frieden zu unterstützen, indem man freie und offene Gesellschaften in aller Welt fördere. Der damit einhergehende Kampf gegen das Böse – den internationalen Terrorismus – dürfe nicht „on the defensive“ geführt werden, vielmehr müsse man den Kampf zum Feind tragen, dessen Pläne unterbinden und die schlimmsten Bedrohungen bereits im Keim ersticken – denn:

„In the world we’ve entered, the only path of safety is the path of action.“¹¹

Kurz: Bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus sei es nötig, präventive Kriege zu führen, um nicht erneut Opfer von Anschlägen zu werden. Zu ihrer Rechtfertigung benötigten solche präventiven Angriffe ein klares moralisches Motiv; dies liege aktuell vor: Denn die Gegner seien „totalitarians, holding a creed of power with no place for human dignity“ und die USA hätten im „conflict between good and evil“¹² die Führung der guten Seite übernommen.¹³

- Nach einer fast einjährigen Phase der Verschärfung der Rhetorik gegen Saddam Hussein wurde im Rahmen einer von US-Außenminister Powell und dem britischen Premierminister Blair – Präsident Bushs engstem Verbündeten – gestarteten diplomatischen Offensive am 8. November im UN-Sicherheitsrat die Resolution 1441 einstimmig angenommen. Sie sah vor, dass im Irak wieder Waffeninspektionen aufgenommen würden, verpflichtete Saddam zu bedingungsloser Kooperation hierbei und drohte mit „serious consequences“¹⁴ für den Fall, dass die Inspektoren bei der Ausführung ihrer Arbeit behindert würden.¹⁵

¹⁰ vgl. u.a.: Clarke (2004): S. 344 ff.; New York Times (7.2.2003); Woodward (2004): S. 233 f.; Woodward (2007): S. 189 f.

¹¹ Bush (1.6.2002).

¹² Bush (1.6.2002).

¹³ vgl.: Bush (1.6.2002); vgl. auch: Kellner (2002): S. 345 f.; Singer, P. (2004): S. 190 ff.

¹⁴ UN (8.11.2002)

¹⁵ vgl.: Woodward (2003): S. 92.

• Während die Inspektionen keine Hinweise auf ein groß angelegtes Massenvernichtungswaffenprogramm lieferten und sich internationaler Protest gegen die amerikanischen Pläne einer Invasion im Irak erhob,¹⁶ verschärfte die US-Regierung ihre Rhetorik weiter und erklärte im Januar 2003 die Bedingungen der Resolution 1441 für nicht erfüllt. Für die Vereinigten Staaten und ihre in der „coalition of the willing“¹⁷ versammelten Verbündeten war die sich daraus ergebende *serious consequence*, dass ein Krieg geführt würde, mit dem Ziel, Saddam Hussein zu stürzen und den Irak zu demokratisieren. Dem widersprach jedoch die kritische Mehrheit der Mitglieder im UN-Sicherheitsrat, so dass mit der Verabschiedung einer zum Krieg ermächtigenden Resolution nicht zu rechnen war; Grund für diese ablehnende Haltung waren – neben der Überzeugung, dass die Waffeninspektion Wirkung zeigten und fortgesetzt werden müssten – Zweifel an der Tragfähigkeit der Geheimdienstinformationen, die den Vorwürfen der US-Regierung gegen Saddam Hussein zu Grunde lagen. Zwar waren in der US-Öffentlichkeit solche Zweifel zu diesem Zeitpunkt noch zu vernehmen, doch die mediale und rhetorische Offensive der Regierung begann Wirkung zu zeigen und überzeugte immer mehr Amerikaner davon, dass vom Irak unter Saddam Hussein Gefahr ausging.¹⁸

Vor diesem Hintergrund erneuerte Präsident Bush in seiner Rede zur Lage der Nation am 28. Januar 2003 die Vorwürfe und kündigte an, sein Außenminister Powell werde am 5. Februar vor dem UN-Sicherheitsrat „present information and intelligence about ... Iraq’s illegal weapons programs, its attempt to hide those weapons from inspectors, and its links to terrorist groups“¹⁹. Der angekündigte Vortrag umfasste eine Vielzahl von Satellitenbildern, abgehörten Telefonaten sowie weiterer Informationen der Geheimdienste aus technischen und menschlichen Quellen.²⁰ Powell zufolge handelte es sich dabei um die wichtigsten Beweise, auf denen die Vorwürfe der US-Regierung gegen Irak beruhten. Er wies im Verlauf seines Vortrages anhand der präsentierten Materialien nach, dass „Saddam Hussein and his regime have made no effort ...to disarm, as required by the international community [.. and] are concealing their efforts to produce more weapons of mass destruction“; hinzu kam erneut der Vorwurf eines „nexus between Iraq and the al-Qaida terrorist network“²¹, der dazu führen könne, dass letzteres in den Besitz von Massenvernichtungswaffen komme.

¹⁶ vgl.: Aust (2004): S. 55, 81.

¹⁷ Bush, zit. in: CNN (20.11.2002).

¹⁸ vgl.: Kaufmann (2004): S. 30 ff.; Leyendecker (2004): S. 52, 142; New York Times (24.1.2003).

¹⁹ Bush (28.1.2003); vgl.: Woodward (2003): S. 446.

²⁰ vgl.: Powell (5.2.2003); vgl. auch: Leyendecker (2004): S. 126 ff.; New York Times (7.2.2003); Woodward (2004): S. 351 ff.

²¹ Powell (5.2.2003).

Die US-Regierung intendierte mit der Powell'schen Präsentation zweierlei: Zum einen stellte sie die letzte diplomatische Bemühung im Rahmen der UN-Institutionen dar, um eine den Krieg den gegen Irak völkerrechtlich legitimierende Resolution des Sicherheitsrates durchzusetzen – was aufgrund einer bereits erfolgten Veto-Ankündigung Frankreichs aussichtslos war. Zum anderen wollte man die Vorwürfe, die man Saddam Hussein gegenüber erhob, öffentlich mit Beweisen unterfüttern und so – unabhängig vom Abstimmungsverhalten der Mitglieder des Sicherheitsrates – eine breite Zustimmung der amerikanischen und der Weltöffentlichkeit zum Krieg bewirken. Man hatte Powell aufgrund seiner Glaubwürdigkeit und seiner allgemein bekannten „eher weiche[n] Haltung“²² gegenüber dem Irak mit dieser Aufgabe betraut, die „die diplomatischen Aktivitäten ... zu einem Ende .. bringen“²³ sollte. Die Frage, ob die USA Krieg gegen Saddam Hussein führen würden, war nämlich bereits entschieden; es stand lediglich zur Debatte, ob es ein per Resolution legitimerter oder ein unter Missachtung der UN-Institutionen geführter, unilateraler Krieg würde. Powell als bekanntermaßen besonnenes Mitglied der Regierungsmannschaft, das sich am intensivsten für eine diplomatische Lösung der Irakfrage und für eine Fortsetzung der Waffeninspektionen eingesetzt hatte, wäre am ehesten fähig, doch noch eine internationale Zustimmung zu den Kriegsplänen zu erzielen, so das Kalkül.²⁴

Der Vortrag blieb auf internationaler Ebene wirkungslos, Deutschlands Außenminister Fischer erklärte öffentlich, er sei „not convinced“²⁵, auch Frankreich, Russland und China sowie viele andere Mitglieder des UN-Sicherheitsrates verweigerten ihre Unterstützung für eine Invasion im Irak. Im eigenen Land jedoch zeigte die rhetorisch-mediale Initiative der US-Regierung die beabsichtigte Wirkung: Die Befürwortung eines sofortigen, nicht per UN-Resolution legitimierten Krieges nahm in der amerikanischen Bevölkerung deutlich zu, über 80 Prozent der US-Bürger waren zu der Überzeugung gelangt, dass Saddam Hussein an den Terroranschlägen vom 11. September 2001 beteiligt gewesen sei; und als am 20. März 2003 der Einmarsch der amerikanischen Truppen im Irak begann, hielten drei Viertel der Amerikaner dies für die richtige Entscheidung, ein Wert der noch im Januar deutlich unterschritten worden war.²⁶

²² Woodward (2004): S. 332; vgl.: Leyendecker (2004): S. 119 f.; New York Times (13.2.2002).

²³ Woodward (2004): S. 310; vgl.: Die Zeit (8/2003).

²⁴ vgl.: Woodward (2004): S. 328 ff., 333 ff.; Woodward (2007): S. 165 f.

²⁵ Fischer, zit. in: Münchener Konferenz (2003).

²⁶ vgl.: Kaufmann (2004): S. 30 ff.; Leyendecker (2004): S. 52, 142; News Polls (2002-2006); einen detaillierten und aufgrund vieler Quellenangaben recht brauchbaren Überblick über Umfrageergebnisse zur Irakfrage seit Anfang 2001 liefert außerdem der Eintrag *Popular opinion in the US on the invasion of Iraq* der englischsprachigen Wikipedia (<http://en.wikipedia.org>, Abruf: 6.9.2008).

1.2 Eine „edle“ Lüge?

1.2.1 Unbegründete Kriegsgründe

Nachdem bereits in der ersten Aprilwoche 2003 Bagdad und andere große Städte des Irak in die Hände der amerikanischen Armee bzw. ihrer Verbündeten gefallen und der irakische Diktator sowie die wichtigsten Mitglieder seines Regimes geflohen waren, setzte die Suche nach Massenvernichtungswaffen ein. Keine der drei während der folgenden Monate eingesetzten und mit der Suche betrauten Missionen konnte jedoch biologische, chemische oder nukleare Waffen ausfindig machen; es wurden lediglich einige konventionelle Raketen und Sprengköpfe gefunden, deren Besitz dem Irak per Sanktion verboten worden war, bei denen es sich aber nicht um massenvernichtungstaugliche Systeme handelte. Drei der vermeintlichen mobilen Labore zur Herstellung biologischer und chemischer Waffen wurden entdeckt, entpuppten sich aber als Anlagen zur Herstellung von Wasserstoff für Wetterballons, die zu keinem Zeitpunkt Kampfstoffe hätten produzieren können.²⁷ Der oberste von der US-Regierung nach der Invasion berufene Waffeninspektor, David Kay, resümierte im Januar 2004, dass „he now thought the much-feared stockpiles of biological and chemical weapons had not existed on the eve of the war“²⁸; die Suche wurde im Herbst des gleichen Jahres in aller Stille mit der Feststellung beendet, dass „the W.M.D. [weapons of mass destruction; G.M.] threat did not exist in Iraq when Mr. Bush decided to go to war“²⁹.

Gleichzeitig wurde nach und nach bekannt, dass viele der von der Bush-Administration gegen Saddam Hussein erhobenen Vorwürfe hinsichtlich Massenvernichtungswaffen und Al-Qaida nicht der Wahrheit entsprochen hatten. Sie hatten auf Geheimdienstlerkenntnissen beruht, die Ergebnis fehlerhafter oder tendenziöser Analyse von Informationen waren bzw. aus unzuverlässigen Quellen stammten, die sich z.T. erheblichen persönlichen Vorteil aus der Beseitigung des irakischen Diktators versprochen hatten. Die meisten der Vorwürfe waren so bereits lange vor Kriegsbeginn angezweifelt bzw. sogar widerlegt³⁰ und diese Tatsache den Mitgliedern der US-Regierung mitgeteilt

²⁷ vgl.: Kaufmann (2004): S. 28 f.; New York Times (26.5.2003); New York Times (4.10.2003); New York Times (12.10.2003); New York Times (11.1.2004); Woodward (2007): S. 261, 285 f., 293 f.

²⁸ New York Times (27.1.2004); vgl.: New York Times (12.10.2003); Woodward (2007): S. 373 ff.

²⁹ New York Times (13.1.2005); vgl.: Kaufmann (2004): S. 25 f.; Woodward (2007): S. 649 ff.

³⁰ Einige der wichtigsten Punkte:

Der Vorwurf, Saddam Hussein habe in Afrika illegal Uran erwerben wollen, wurde durch geheimdienstliche Recherchen vor Ort und durch die Tatsache, dass es sich bei den Dokumenten, die das Geschäft belegen sollten, um plumpe Fälschungen handelte, doppelt widerlegt (vgl.: Kaufmann (2004): S. 26 ff.; Leyendecker (2004): S. 152 ff.; New York Times (6.5.2003); New York Times (6.7.2003); Singer, P. (2004): S. 176 f.; Spiegel (12/2003); Woodward (2007): S. 296 f.). Die Aluminiumröhren, die vermeintlich für die Urananreicherung vorgesehen waren, erwiesen sich als dafür untauglich und stellten sich bei Inspektionen nach dem Krieg als Bauteile für Kurzstrecken-

worden, welche sie jedoch bei öffentlichen Auftritten weiterhin als Kriegsgründe genannt hatten. Außerdem wurde bekannt, dass im September 2002 im Verteidigungsministerium eine Arbeitsgruppe – das *Office of Special Plans* – eingerichtet worden war, die für die Rechtfertigung des geplanten Krieges geeignete Geheimdienstkenntnisse *ohne Überprüfung* bündeln und verbreiten sollte; Ziel dieser Arbeit war es, „to shape public opinion and American policy toward Iraq“³¹, also die Stimmung der Öffentlichkeit, im Kongress und auf den niederen Ebenen der Administration mit Hilfe „souveräne[n] ,Themenmanagement[s]“³² zugunsten eines Krieges im Irak zu beeinflussen.³³

Powell bediente sich für die Vorbereitung seines Vortrages der vom *Office of Special Plans* zusammengetragenen Erkenntnisse; die mangelhaft nachweisbare bis unwahre Grundlage vieler der von ihm geäußerten Vorwürfe muss zu diesem Zeitpunkt bereits wichtigen Mitgliedern der Regierung bekannt gewesen sein, darunter – davon wird in der Folge ausgegangen – auch Powell. Dass er diese dennoch unter Einsatz seiner diplomatischen Reputation zur Rechtfertigung der amerikanischen Kriegspläne verwandte, bezeichnete der Außenminister in einem 2005 nach seinem Rücktritt gegebenen Interview als Schandfleck seiner Karriere:

„It’s a blot. I’m the one who presented it on behalf of the United States to the world, and [it] will always be part of my record. It was painful. It’s painful now.“³⁴

Raketen heraus, deren Besitz dem Irak nicht verboten worden war (vgl.: Aust (2004): S. 50 f.; Singer, P. (2004): S. 177; Woodward (2007): S. 294 f., 327 f.).

Die Dekontaminationsfahrzeuge auf schwarz-weißen Satellitenbildern, mit denen Powell die Bewegung von B- und C-Waffen vor angekündigten UN-Inspektionen nachgewiesen hatte, entpuppten sich auf Farbaufnahmen als Feuerwehrautos, vermeintliche Waffenlabore erwiesen sich bei der Durchsichtung als Hühnerfarmen oder zivile Chemiefabriken (vgl.: Woodward (2007): S. 289, 328 f.).

Der BND-Informant, der die Hauptquelle für den Vorwurf darstellte, die Verbindung Saddam Husseins zu Al-Qaida sei durch vier Treffen hochrangiger irakischer Offizieller mit dem Kopf der Attentäter vom 11. September 2001 in Prag nachweisbar, wurde von deutscher Seite als unzuverlässiger und unzurechenbarer Alkoholiker charakterisiert, dessen Äußerungen kein Wert beizumessen sei (vgl.: Aust (2004): S. 28 f.; Singer, P. (2004): S. 177 f.; Woodward (2007): S. 294)

Eine wichtige, in Powells Präsentation explizit erwähnte Quelle war ein Bericht der britischen Regierung, der einen mehrere Jahre alten und in seinen Grundzügen veralteten Aufsatz eines Nachwuchswissenschaftlers sowie zwei weitere nicht mehr aktuelle, sicherheitspolitische Papiere plagiierte (vgl.: Spiegel (12/2003)).

Die im Irak lokalisierten Terrorcamps befanden sich im kurdischen Autonomiegebiet, in dem das irakische Regime in Bagdad so gut wie keine politische Wirkungsmacht hatte, was auch den Vorwurf, Saddam Hussein beherberge islamistische Terroristen, entkräftete. Powell entgegnete auf diese Kritik in seinem Vortrag, Bagdad habe Agenten in hohe Ebenen der kurdischen Autonomieverwaltung positioniert, die den „safe haven in the region“ (Powell (5.3.2003)) für Al-Qaida garantierten (vgl.: Kaufmann (2004): S. 16 ff.; Leyendecker (2004): S. 164 f., 168 f.; New York Times (14.2.2003)).

³¹ New Yorker (12.5.2003).

³² Leyendecker (2004): S. 131.

³³ vgl.: George (2005): S. 192 ff.; Kaufmann (2004): S. 37 ff.; Leyendecker (2004): S. 130 ff.; Süd-deutsche Zeitung (31.10.2005).

³⁴ Powell, zit. in: ABC News (9.9.2005); vgl.: FAZ (9.9.2005); New York Times (9.9.2005); Süd-deutsche Zeitung (10.9.2005).

Damit ist Powell das bislang einzige Mitglied der Bush-Administration, das öffentlich eingestanden hat, dass der Hauptkriegsgrund der Massenvernichtungswaffen und der Terrorismusförderung,³⁵ unter Verweis auf den die USA im März 2003 den Irak angegriffen hatten, nicht dem internen Faktenwissen entsprochen hatte. Eine Äußerung des stellvertretenden Verteidigungsministers Wolfowitz aus dem Mai 2003 macht – ohne die von Powell angesprochene Thematik *unbegründeter* Vorwürfe gegen den Irak zu tangieren – deutlich, weshalb trotz der bekannten Schwachstellen am Vorwurf der Produktion und Aufbewahrung von Massenvernichtungswaffen als Hauptkriegsgrund festgehalten wurde:

„The truth is that for reasons that have a lot to do with the U.S. government bureaucracy we settled on the one issue that everyone could agree on which was weapons of mass destruction as the core reason [...] There have always been three fundamental concerns. One is weapons of mass destruction, the second is support for terrorism, the third is the criminal treatment of the Iraqi people. [...] The third one by itself ... is a reason to help the Iraqis but it's not a reason to put American kids' lives at risk, certainly not on the scale we did it. That second issue about links to terrorism is the one about which there's the most disagreement within the bureaucracy.“³⁶

Setzt man die Aussage Powells über seine Präsentation vor dem UN-Sicherheitsrat und diejenige Wolfowitz' über die Wahl des offiziell genannten Grundes für eine Invasion des Irak zueinander in Beziehung, so ergibt sich das Bild einer sich bewusst auf falsche Beweise stützenden US-Regierung, der es nicht um die Faktizität der geäußerten Vorwürfe gegen Saddam Hussein, sondern lediglich um deren Wirkung auf die Öffentlichkeit ging:

„Es ging nicht .. um richtig und falsch – Saddam sollte beseitigt werden. Die wichtigsten Vorwürfe stammten aus dubiosen Quellen. Aber das war den Regierenden egal.“³⁷

Schärfer formuliert ergibt sich das Bild einer bewusst falsche Informationen streuenden Regierung, die damit eine breite Zustimmung zu ihren Kriegsplänen bewirken wollte. Noch schärfer formuliert ergibt sich das Bild einer Regierung, die – mit einigem Erfolg – durch Lüge die amerikanische und die Weltöffentlichkeit von der Notwendigkeit einer Invasion des Irak zu überzeugen versuchte; eine Lüge, die durch gezielte Indiskretionen, Ermittlungen von Staatsanwälten und Ausschüssen des US-Kongresses, journalistisch-publizistische Recherchearbeiten sowie nicht zuletzt das Eingeständnis des ehemaligen Außenministers Colin Powell aufgedeckt wurde.³⁸

³⁵ vgl.: Singer, P. (2004): S. 169 ff.

³⁶ Wolfowitz (9.5.2003); vgl.: Aust (2004): S. 32.

³⁷ Leyendecker (2004): S. 129.

³⁸ vgl.: New York Times (6.7.2003); New York Times (8.8.2003); Spiegel (41/2006 b); Woodward (2007): S. 313 ff.

1.2.2 Mögliches Motiv: Mission gegen das Böse

Warum verbreitete die US-Regierung, die ihre Verwurzelung in christlich-abendländischen Werten betont, deren Chef sich zutiefst christlicher Moral und insbesondere der Wahrheit verpflichtet fühlt³⁹ und die sich als Kämpferin für das Gute und Wahre betrachtet, entgegen dieser Prinzipien immer wieder öffentlich die Lüge von der angeblich nachweisbaren Bedrohung, die Saddam Hussein darstelle, um damit einen Krieg zu rechtfertigen? Warum riskierte die Regierung einen völkerrechtswidrigen Alleingang, dessen Rechtfertigung sie durch eine Lüge „aufsexen“⁴⁰ musste? Und warum setzte ihr Außenminister sein Ansehen in diplomatischen Kreisen aufs Spiel, damit im Irak amerikanische Truppen einmarschieren konnten?

„Hegemonialer Einfluss“ und „Kontrolle von Ölquellen“ sind mögliche Antworten auf diese Fragen,⁴¹ stellen jedoch keine zwingende Begründung eines Waffenganges dar, da beides im Frühjahr 2003 de facto bereits gegeben war: zum einen aufgrund der Kontrolle weiter Teile des irakischen Nordens und Südens durch Überwachungsflüge der amerikanischen und britischen Luftwaffen; zum anderen durch das Öl-für-Lebensmittel-Programm, das die Ölproduktion des Irak der Kontrolle durch ein UN-Büro unterstellte.⁴² Hinzu kommt die Tatsache, dass keines der beiden Motive geeignet ist, die Widersprüche zwischen der Iraklüge und der von der US-Regierung betonten christlich-abendländischen Moral aufzulösen.

Eine diese Widersprüche thematisierende und überwindende Antwort auf die Frage nach dem Grund für die amerikanische Lüge im Vorfeld des Irakkrieges führt zu dem in der politischen Philosophie immer wieder zitierten Konzept der „edlen“ Lüge. Sie basiert auf zweierlei Grundlagen, deren erste die Prämisse ist, dass das gesamte Kabinett, insbesondere Powell vor dem UN-Sicherheitsrat, die Öffentlichkeit aus altruistischen Motiven belogen habe. Der zweite Ausgangspunkt der Interpretation als „edle“ Lüge ist die manichäische Rhetorik, derer sich der US-Präsident regelmäßig bediente und immer noch bedient: Bush rief nach dem 11. September 2001 einen *gerechten* Krieg der *freien* Welt gegen das diese bedrohende *Böse* und *Faschistoide* in Form von Al-Qaidas internationalem Terrorismus aus; er erklärte die USA zur Anführerin des *guten, zivilisierten* Teils der Welt und nannte die Verbreitung von Freiheit und Menschlichkeit die Aufgabe der *Guten* – die Mission, der sich Bush als Kopf

³⁹ vgl.: Singer, P. (2004): S. 222 ff.

⁴⁰ Englische Medien bezeichneten ein Dossier der britischen Regierung, das Powell für seinen Vortrag nutzte, als „sexed up“, da es mit verschiedenen Mitteln die vom Irak ausgehende Bedrohung unwahrhaftig dramatisierte; vgl. u.a.: BBC (21.1.2004); Guardian (27.9.2003).

⁴¹ vgl.: Spiegel (3/2003); Spiegel (8/2003): S. 94).

⁴² vgl.: Sponeck (2003): S. 43 ff., 56 ff., 85 ff.

der amerikanischen Regierung offensichtlich verpflichtet fühlte, war es, die Welt durch Beseitigung des Bösen zu einem *besseren* Ort zu machen. Dass Saddam Hussein eine Inkarnation des Bösen darstellte, stand für Bush junior aufgrund von dessen Vorgeschichte in den beiden Golfkriegen der Jahre 1980 bis 1988 und 1991 fest – im ersten hatte der Irak Massenvernichtungswaffen gegen Iraner und kurdische Zivilisten eingesetzt, im zweiten hatte er völkerrechtswidrig Kuwait besetzt und Israel mit Raketen beschossen. Bekräftigt wurde diese Einschätzung, als Mitte der 90er-Jahre publik wurde, dass der irakische Diktator nach dem Ende des zweiten Golfkrieges einen erst im letzten Moment vereitelten Bombenanschlag auf den damaligen Präsidenten Bush senior während dessen Besuch in Kuwait geplant hatte.⁴³

„After all, this is the guy who tried to kill my dad.“⁴⁴

Wie Bush, der den Irak wegen seines Diktators auf der *axis of evil* verortete, bedient sich auch andere hochrangige Mitglieder der US-Regierung in Bezug auf Saddam Hussein einer Rhetorik, die diesen als eine Personifizierung des Bösen darstellte:

- Sicherheitsberaterin Rice nannte ihn „an evil man“, Vize-Verteidigungsminister Wolfowitz bezeichnete ihn als „evil, brutal man“⁴⁵;
- Vizepräsident Cheney erklärte, man werde sich nicht zulassen, dass Personen wie Saddam Hussein ungestraft „evil things“⁴⁶ betreiben könnten;
- Verteidigungsminister Rumsfeld mahnte, man müsse im Irak einmarschieren und „act to prevent a greater evil“⁴⁷;
- Außenminister Powell bestätigte eine Äußerung des Präsidenten über die Massaker, die Saddam Hussein an der kurdischen Minderheit hatte verüben lassen: „If this is not evil, then evil has no meaning“⁴⁸;
- Justizminister Ashcroft rechtfertigte unter mehrfachem Gebrauch der Vokabel *evil* im Jahr 2004 die gewalttätige Beseitigung des irakischen Diktators damit, dass dieser „weapons of evil impact“⁴⁹ gegen seine eigene Bevölkerung gerichtet habe.

Kombiniert man das in der Bush-Administration bestehende Bewusstsein, auf der guten Seite stehend das Böse bekämpfen zu müssen, mit der ebenso vorhandenen Ansicht, dass Saddam Hussein eine Inkarnation des Bösen sei, so lässt sich folgern, dass die US-Regierung die Befreiung des Irak von seinem

⁴³ vgl.: Clarke (2004): S. 113 ff.; Kaufmann (2004): S. 10; New York Times (18.12.2003); Singer, P. (2004): S. 217 ff.; Spiegel (8/2003): S. 98; Die Zeit (12/2003).

⁴⁴ CNN (27.9.2002); vgl.: Clarke (2004): S. 345.

⁴⁵ BBC (15.8.2002), American Forces Information Service (6.4.2003).

⁴⁶ Cheney (16.3.2003).

⁴⁷ Rumsfeld (8.9.2002).

⁴⁸ Powell (15.3.2004).

⁴⁹ Ashcroft (26.1.2004).

Diktator als einen Dienst für das Gute in der Welt und damit als einen Dienst an der gesamten Menschheit ansehen musste – ein Dienst, der nach Beseitigung der Bedrohung durch Al-Qaida-Lager und Taliban in Afghanistan in Angriff zu nehmen war:

„Klar war, dass der Präsident davon überzeugt war, dass dieser Krieg hundertprozentig richtig und moralisch einwandfrei war.“⁵⁰

Die US-Regierung – so die Interpretation der Iraklüge als „edle“ Lüge weiter – sah sich an dem Punkt, an dem es um die Realisierung ihrer im Dienste der Menschheit stehenden Kriegspläne ging, mit dem Problem konfrontiert, dass die Äußerung, Saddam Hussein sei das verkörperte Böse, nicht als Rechtfertigung für einen Waffengang akzeptiert würde. Hinzu kam die Tatsache, dass zunächst sowohl in der amerikanischen als auch in der Weltöffentlichkeit eine grundsätzliche Ablehnung gegen eine gewaltsame Beseitigung des irakischen Diktators – egal mit welcher Begründung – bestand. Obwohl ein durch Invasion befreiter Irak einen Zuwachs von Gutem bedeuten würde, was eine Zunahme an Sicherheit für die Menschheit im Allgemeinen und für die Amerikaner im Besonderen bedeutet hätte, musste die US-Regierung damit rechnen, dass ihr Ansinnen, Saddam Hussein als Ausgeburt des Bösen aus der Welt zu entfernen, scheitern würde, wenn sie es öffentlich äußerte.

Um diesen zum Guten aller gereichenden Dienst dennoch ausführen zu können, wurde – auf falschen, zweifelhaften und nicht bestätigten Indizien basierend – die Lüge ersonnen und verbreitet, dass der Irak über biologische und chemische Waffen verfüge, nukleare entwickle sowie Kontakte zu Al-Qaida und den Terroristen vom 11. September unterhalte bzw. unterhalten habe. Ziel dieser Unwahrhaftigkeit war es, eine breite Zustimmung der Öffentlichkeit und des Kongresses für kriegerische Aktivitäten gegen Saddam Hussein zu gewinnen, was auch durchaus gelang: Zumindest auf nationaler Ebene konnte die Regierung dank ihrer Lüge die Mehrheit der Bevölkerung bei ihrem Ansinnen hinter sich wissen und erhielt die parlamentarische Erlaubnis, Krieg zu führen⁵¹ – einen Krieg, der in ihren Augen das Wohl der Amerikaner und der gesamten Menschheit befördern würde, der aber ohne Lüge nicht hätte stattfinden können, was zum Nachteil aller gereicht hätte.

Folgt man der manichäischen Rhetorik des US-Präsidenten und zieht aus ihr sowie aus Äußerungen hochrangiger Regierungsmitglieder den naheliegenden Schluss, dass die Administration Bush tatsächlich von der Bösartigkeit Saddam Husseins überzeugt war, so erscheint die Erzwingung der Zustimmung zum Krieg mit lügenhaften Mitteln nicht als „normale“ Lüge: Die faktenwidrigen

⁵⁰ Woodward (2004): S. 311; vgl.: ebd.: S. 377.

⁵¹ vgl.: Woodward (2004): S. 426 ff.

Vorwürfe von versteckten Massenvernichtungswaffen und Al-Qaida-Verbindungen des Irak wurden nicht formuliert, um dem Belogenen – der amerikanischen bzw. der Weltöffentlichkeit – Schaden zuzufügen; es lagen ihnen keine egoistischen Motive zu Grunde; sie geschahen nicht aus der Not heraus, um akut drohenden Schaden abzuwenden. Vielmehr war der verfolgte Zweck im Rahmen einer „edel“ lügnischen Interpretation die globale Verbesserung der Lebensbedingungen – insbesondere hinsichtlich Sicherheit und Freiheit – durch Beseitigung eines in seiner Malignität die ganze Menschheit und insbesondere die USA bedrohenden Diktators. Powell belog den UN-Sicherheitsrat und die US-Regierung die US-Bürger demnach, um die Welt- bzw. die amerikanische Öffentlichkeit von einem Waffengang zu überzeugen, dessen tatsächliche Motive nicht als Kriegsgrund akzeptiert worden wären, obwohl sie ausschließlich am Wohle der Menschheit ausgerichtet waren.

Die altruistische Motivation sowie die Gewissheit Bushs und seiner Regierungsmannschaft, mit ihr das Richtige und Gute zu bezwecken, verschaffen der Iraklüge im Rahmen der bis hierhin vorgeschlagenen Interpretation einen „edlen“ – im Sinne von: erhabenen, moralisch hochwertigen – Charakter. Dieser ermöglicht es trotz der Lügenhaftigkeit der Äußerung, diese nicht als unsittliches Handeln zu verurteilen, sondern sie als Mittel zum Zwecke des Guten zu begrüßen, das aus Nächsten- und Wahrheitsliebe angewandt werden musste. Damit wird erklärbar, weshalb die Regierung Bush im Vorfeld der Invasion im Irak die amerikanische sowie die Weltöffentlichkeit konsequent belog und wie sie dies ihren eigenen hohen moralischen Ansprüchen gegenüber rechtfertigen konnte: Sie verstand die von ihr benannten, falschen Kriegsgründe der Massenvernichtungswaffen und der Verbindung zu Terroristen als „edle“ Lüge, die aufgrund der durch den Krieg bewirkten Verbesserung der Lebensbedingungen für die Amerikaner wie auch für die ganze Menschheit moralisch gerechtfertigt war.⁵²

2. Die „edle“ Lüge in der politischen Philosophie

Der in den vorangehenden Abschnitten unter entsprechenden Prämissen in das politische Handeln der US-Regierung hineingelesene Gedanke, dass im politischen Leben bestimmte Formen der Lüge „edel“ und daher moralisch zu rechtfertigen seien, ist fast so alt, wie die politische Philosophie selbst. Ihre erste Formulierung findet sich in der *Politeia*, Platons zentralem politischen

⁵² Einwände gegen diese Sichtweise des politischen Handelns der US-Regierung vor dem Irakkrieg werden an dieser Stelle noch zurückgestellt. Die Darstellung als „edle“ Lüge sollte zunächst als Hinführung zu einer allgemeinen Bearbeitung der Thematik dienen; eine Problematisierung des Beispiels findet dann in „IV. Praxis“ statt.

Dialog, der zugleich eine der wesentlichen Grundlagen des westlichen politisch-philosophischen Denkens darstellt. Darin stellt Sokrates als Hauptsprecher fest, dass es durchaus üblich und auch nicht verwerflich sei, bei der Erziehung von Kindern zu deren Wohl pädagogische Lügen zu verwenden; auch in anderen Bereichen des täglichen Lebens sei es begrüßenswert, wenn sich Verantwortungsträger zum Vorteil der von ihrem Urteil Abhängigen lügenhafter Äußerungen bedienen. Entsprechend spricht Sokrates bzw. Platon sich dafür aus, Formen der Lüge, die dem Wohle der Belogenen dienen, analog auch in der Politik zu praktizieren.

Dieses bei Platon erstmals formulierte und mit der Attribution „edel“ versehene Konzept einer altruistischen, das gesellschaftliche Wohl befördernden und daher gerechtfertigten Lüge hält – nachdem die christliche Antike und das Mittelalter es zwar gekannt, aber aufgrund des darin enthaltenen Verstoßes gegen das biblische Lügenverbot verworfen hatten – erfolgreich Einzug in die politische Philosophie der Neuzeit: Seit Machiavelli wird es zu einem regelmäßig vorgeschlagenen Denk- und Handlungsmuster bei der Erörterung der Frage, wie dem Gemeinwohl dienende politische Güter am effektivsten zu erlangen und welche kommunikativen Mittel zu diesem Zweck einzusetzen seien. Unter den Rezipienten finden sich einige der bedeutendsten politischen Denker, die ihre jeweiligen Konzepte „edlen“ Lügens auf unterschiedlichste Weise entwickeln und begründen.

In der gegenwärtigen politischen Philosophie ist die „edle“ Lüge schließlich ein gängiger Topos, der sich in nahezu jedem Einführungs- oder Überblicksband zu Platon findet und regelmäßig in der Diskussion aktueller politischer Ereignisse fällt – so unter anderem bei der Aufarbeitung der Iraklüge der US-Regierung, in die der Begriff hauptsächlich unter Verweis auf Leo Strauss eingebracht wurde. Diesem in platonischer Tradition stehenden politischen Philosophen des 20. Jahrhunderts, der das Konzept der „edlen“ Lüge aufgreift, wird posthum ein großer Einfluss sowohl auf das akademische politische Denken als auch auf das praktische politische Handeln wichtiger Mitglieder in der Regierung Bush zugeschrieben.⁵³

⁵³ vgl.: Bluhm (2007): S. 603; Boston Globe (11.5.2003); Economist (21.6.2003); George (2005); Leyendecker (2004): S. 84 f.; New York Times (4.5.2003); Norton, A. (2004); Papert (2003); Singer, P. (2004): S. 229 ff.; Spiegel (32/2003); Xenos (2008): S. 5 ff., 11 ff., 135 ff.; widersprechend: Weekly Standard (2.6.2003).

Wie stark dieser Einfluss tatsächlich ist, bleibt umstritten; der Autor kommt in seiner Magisterarbeit *Liberalismus-Kritik bei Leo Strauss und US-amerikanischen Neokonservativen* zu dem Schluss, dass die erste Generation Neokonservativer „zwar seine Schüler im Sinne des englischen ‚pupil‘“ seien, da sie bei Strauss Teile ihrer politisch-philosophischen Grundausbildung durchlaufen hätten – „doch ‚scholars‘, die [seine] Lehren Wort für Wort verinnerlicht“ hätten, seien aufgrund der Abweichung von zentralen Grundlagen des Strauss'schen Denkens weder die erste noch die zweite, in der Bush-Administration vertretene Generation der Neokonservativen (S. 126 f.).

Angesichts der Präsenz in den zeitgenössischen Debatten und der regelmäßigen Rezeption in der neuzeitlichen europäischen Geistesgeschichte erstaunt es, dass so gut wie keine Forschungsliteratur zur „edlen“ Lüge vorhanden ist: Neben Erwähnungen in Einführungs- und Übersichtswerken, die jedoch nicht den Anspruch der Vertiefung in einzelne Begriffe haben können, findet sich nur eine gute Handvoll wissenschaftlicher Aufsätze, die sich gezielt dem Thema widmen,⁵⁴ sich aber meist auf die platonische „edle“ Lüge konzentrieren. Eine Berücksichtigung der neuzeitlichen Rezeption des Konzeptes ist in der Fachliteratur nicht zu erkennen. Außerdem ist keine Publikation vorhanden, in der eine Definition formuliert würde, die die „edle“ klar von anderen Arten der politischen Lüge unterscheidet, so dass der Begriff bis dato einer grundlegenden wissenschaftlichen Bestimmung entbehrt.

Die vorliegende Arbeit stellt sich daher die Aufgabe, die beschriebene doppelte Forschungs- und Publikationslücke zu füllen und Begriff sowie Ideengeschichte der „edlen“ Lüge in monographischem Umfang darzustellen. Sie umfasst im folgenden, zweiten Kapitel die Erarbeitung einer allgemeinen Begriffsbestimmung, die zur Überprüfung und Interpretation aktueller Fallbeispiele sowie zeitgenössischer und historischer normativer Konzepte geeignet sein soll. Das dritte Kapitel leistet einen Überblick über die wichtigsten Etappen der Ideengeschichte, an dessen Ende die Ausdifferenzierung des Konzeptes in drei Typen „edlen“ Lügens steht. Im vierten und abschließenden Kapitel wird dann das Beispiel der amerikanischen Iraklüge wieder aufgegriffen, um die Fragen nach der praktischen Anwendbarkeit der „edlen“ Lüge sowie nach den sich daraus ergebenden Vorteilen und Risiken zu erörtern.

⁵⁴ Barron (1972); Bok (1980): S. 202 ff.; Carmola (2003); Dombrowski (1981); Dombrowski (1985); Dombrowski (1997); Hahm (1969); Ottmann (2003); Schofield (2007).

Philosophie

- Band 26: Georg Martin: **Recht auf Lüge, Lüge als Pflicht** · Zu Begriff, Ideengeschichte und Praxis der politischen »edlen« Lüge
2009 · 400 Seiten · ISBN 978-3-8316-0905-5
- Band 25: Peter Cornelius Mayer-Tasch (Hrsg.): **Philosophers of Peace. Friedensdenker – Friedenskämpfer**
2007 · 156 Seiten · ISBN 978-3-8316-0708-2
- Band 24: Leonardo Scarfò: **Philosophie als Wissenschaft reiner Idealitäten** · Zur Spätphilosophie Husserls in besonderer Berücksichtigung der Beilage III zur Krisis-Schrift
2006 · 176 Seiten · ISBN 978-3-8316-0649-8
- Band 23: Monica Streck: **Organisationsethik im Spannungsfeld von Wirtschafts- und Unternehmensethik**
2006 · 220 Seiten · ISBN 978-3-8316-0614-6
- Band 22: Markus Schütz: **Der Begriff des Guten bei Charles Taylor** · Kann es unter der Autonomiebedingung der Moderne noch eine normative Theorie des guten Lebens geben?
2005 · 320 Seiten · ISBN 978-3-8316-0525-5
- Band 21: Julian Nida-Rümelin: **Entscheidungstheorie und Ethik. Decision Theory and Ethics** · 2., erweiterte Auflage
2004 · 420 Seiten · ISBN 978-3-8316-0395-4
- Band 20: Mikhael Dua: **Tacit Knowing** · Michael Polanyi's Exposition of Scientific Knowledge
2004 · 272 Seiten · ISBN 978-3-8316-0314-5
- Band 19: Karel Mácha: **Miguel de Unamuno** · or an agonizing path of spiritual Utopia
2003 · 60 Seiten · ISBN 978-3-8316-0277-3
- Band 18: Gustavo Fondevila: **Politische Modelle der Sozialintegration** · Eine Kritik am kommunitaristischen Programm
2002 · 130 Seiten · ISBN 978-3-8316-0189-9
- Band 17: Florian D. Walch: **Ökonomie der Natur** · Die Frage der Naturkonzeption in der Physik des Aristoteles
2002 · 158 Seiten · ISBN 978-3-8316-0088-5
- Band 16: Nikolaus Knoepffler: **Der Begriff »transzendental« bei Immanuel Kant** · Eine Untersuchung zur »Kritik der reinen Vernunft« · 5., überarbeitete Auflage
2001 · 76 Seiten · ISBN 978-3-89675-847-7
- Band 15: Stefan G. Möller: **Zur Rolle des Narren in der chinesischen Geschichte** · Formen sublimer Herrscherkritik am Beispiel des Huang Fanchuo aus der Tang-Zeit
2000 · 219 Seiten · ISBN 978-3-89675-843-9
- Band 14: Peter Suren: **Der Skeptizismus und seine universellen Argumente**
2000 · 262 Seiten · ISBN 978-3-89675-820-0
- Band 12: Oliver Garbrecht: **Rationalitätskritik der Moderne – Adorno und Heidegger**
1999 · 300 Seiten · ISBN 978-3-89675-652-7
- Band 10: Andreas Bergler: **Kommunikation als systemtheoretische und dialektische Operation** · Ein Beitrag zum Verhältnis von Hegel und Luhmann
1999 · 256 Seiten · ISBN 978-3-89675-514-8

- Band 9: Nikolaus Knoepffler: **Von Kant bis Nietzsche** · Schlüsseltexte der klassischen deutschen Philosophie · 2., erweiterte und kommentierte Auflage
2000 · 190 Seiten · ISBN 978-3-89675-040-2
- Band 7: Hermann G. Bohn: **Die Rezeption des »Zhouyi« in der Chinesischen Philosophie, von den Anfängen bis zur Song-Dynastie**
1998 · 726 Seiten · ISBN 978-3-89675-282-6
- Band 6: Thomas Schumacher: **Trinität** · Zur Interpretation eines Strukturelements Cusanischen Denkens
1997 · 244 Seiten · ISBN 978-3-89675-244-4
- Band 4: Georg Kastenbauer: **Anwenden und Deuten**
1997 · 247 Seiten · ISBN 978-3-89675-277-2

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de
Gesamtverzeichnis unter: www.utzverlag.de